Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 19

Artikel: Schiefertafel oder Papier in der Elementarschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schiefertafel oder Papier in der Elementarschule.

Unter obigem Titel wehrt fich ein Korrespondent in Rr. 17 dieses Bl. für bie Ginführung bes Papierschreibens ichon in der ersten Rlaffe. Die Schiefertafel foll beseitigt werben und warum? Seine Schiefertafeln hatten "keine Linien gehabt, dafür aber tiefe Furchen nach allen Himmelsgegenden". Da sei er mit bem Tafelschreiben gar nicht vorwärts gekommen und in ber Rot habe er zum Papier seine Zuflucht genommen. Dann sei es im Schreiben besser gegangen. "Rein Cetlectfe, ba die Tintengefäße nur gur Salfte gefüllt murben. Reine Divergenz der Federspißen, weil kein Schatten." "Schattiert wurde grundfählich nicht." Daß auf schlechte, miserable Schiefertaseln nicht recht kann geschrieben werben, bas leuchtet ein. Daß ein Unfanger, ein Erftfläßler, in biesem Falle erst recht mit seiner Schrift außer Rand und Band gerät, das ist ebenfalls glaublich. Daraus erhellt aber nicht, daß man alle Schiefertafeln wegwerfen muffe. Auf ichlechtes, filziges Papier tann ich auch nicht ichreiben. Daraus folgt nicht, daß man die Papierschrift verponen und ausschlieglich die Schiefer. tafel gebrauchen folle. Allfo rechte Tafeln, rechte Griffel und richtige Schulbante ber; bann tann ber Schreibunterricht guten Erfolg haben. Ohne richtiges Wertzeug kann auch ber beste Sandwerker, ber fahigste Rünftler sein Werk nicht vollbringen. "Schattiert murbe grunbfählich nicht." Gben ba happerts. Gine Schrift ohne Schattenstriche ift teine richtige Schrift. Das richtige Schattieren und bas richtige Schreiben auf Papier fest eben voraus eine gemiffe Belenkigkeit ber Sand, und bie erforderliche Gelenkigkeit hat ein Erstklägler nicht. Diese gewinnt er allmählich burch fortgesetzte Uebung. Darum zuerst bie Schiefertafel und bann, wenn bas Rind vorerft auf biefer eine gewiffe Sanb. fertigkeit gewonnen hat, dann die Feder in die Hand, dann das Schreiben auf Papier und Gefäffe mit Tinte, Die "nur halb gefüllt find". Gin Erfahrungsfat, ber fich ichon Jahrhunderte erprobt hat, ben tann man nicht umftogen von heute auf morgen.

Und nun noch die Ausgaben. Diese "hätten kaum mehr betragen, als früher". Dazu ist doch wohl ein Fragezeichen erlaubt. Die Schüler der ersten Klasse schreiben groß und müssen groß schreiben. Sie schreiben jeden Tag dreis dis viermal; denn auch das Rechnen geschieht auf Papier. Berechne ich das Schuljahr nur zu 400 halben Tagen, so brauche ich für die schriftlichen Uebungen in der ersten Klasse eine Unmasse von Schreibmaterial, dessen Kosten die Ausgaben für die Anschaffung von Tasel und Griffel mehrsach übertressen müssen.

Anschließend an obige Zeilen in Sachen der eröffneten Kontraverse pro und contra Schiefertafel sei noch folgendes Wort angebracht. Ein K. schreibt in Nr. 17 vom 24. April 1904 in "Deutsche Schulpraxis" also:

"Die Schiefertasel. Die Schiefertasel steht auf dem Index. Auch ich meine, mit Recht. Für die Anfänger im Schreiben muß der kürzeste Weg gesucht werden. Gleichviel, ob es ansangs einige Kleckse gibt, die bleiben ja auf dem ganzen Lebenswege nicht aus. Freilich wird mit der Schiefertasel und dem zitereotypen Schwämmchen auch die poetische Figur des kleinen Weißbierverkäusers aus den Bilderbüchern verschninden. Aber das muß ertragen werden. Warum sie aber ganz verbannen? Ich hatte einen Freund auf dem Seninar, der eine fürchtersliche Handschrift schrieb; der kaufte sich eine Schiefertasel und übte und übte, und heute schreibt er ganz tadellos. Ha, wird nicht gar manches geschrieben was des Aushebens nicht wert ist? Rönnte nicht die Schiesertasel zum Malen zum ersten Entwurse einer Aussalsposition, zum Probieren von Zeichen

konstruktionen, zum Entwersen von Ornamenten, zu Ausrechnungen u. dgl. mehr ganz gut verwendet werden? Freilich bekommt man für 25 Pfg. ein ganzes Buch voll leidlichen Papiers, und das wird mit samt seinem Inhalte weggeworsen, wenn es voll ist. Aber ich glaube, eine Ersparnis wäre es doch, wenn man für derzleichen die Schiesertasel benutzte. Und es hätte vielleicht noch den anderen Nutzen, daß man etwas mehr Respekt vor Tinte und Feder bekäme, daß man es als etwas Wenigergewöhnliches betrachtet, wenn man dazu greift, und das würde eine größere Sorgfalt beim Schreiben mit Tinte und Feder sicher zur Folge haben."

Aus Graubunden, Zurich, St. Gallen, Bern, Glarus.

(Rorrefpondengen.)

1. Graubünden. a) Schulgeset. Im Verlause des eben beendigten Winter-Schuljahres hatte die bündnerische Lehrerschaft wiederum, wie vor zwei Jahren (vom 9. Juli 1902) ihre Ansicht über ein Schulgeset kund zu tun. Im allgemeinen sind nochmals die Konservativen gegen, die Liberalen für ein Schulgeset. Im liberalen Münstertal sprach sich die lette Lehrerkonserenz jedoch nur für Revision der jetigen Schulordnung aus und zwar ungefähr für folgende Punkte:

1. Verlängerung der Schulzeit (entweder 28-30 Wochen, ober Sommerschule

für 1.—3. Jahrgang ober 9. Schuljahr).

2. Wahl bes Lehrers burch ben Schulrat und Bestätigung burch bie Gemeinbe.

3. Amtsbauer brei Jahre. Möglichkeit für ben Lehrer, innert biefer Zeit mit Erlaubnis bes Schulrates bie Stelle verlaffen zu burfen.

4. IV. Seminarturs und Erhöhung ber Behrerbefolbung barnach.

5. Abschaffung der Stipendien für Lehramtstandidaten. Das Stipendiengelb

für Gehaltsaufbesserung zu verwenden. (Das jetige Stipendiensystem versbelse dem Kanton zu billigen Lehrern, weil jeder junge Lehrer eine Anzahl Jahre im Kanton verbleiben muß, um die erhaltenen Stipendien "abzusperdienen".)

6. In Arantheitsfällen foll bem Behrer eine Stellvertretung gegeben werben, jedoch nicht auf feine Roften; ber Behalt foll ihm für bas ganze Schul-

jahr ausbezahlt merben.

7. In einer paritätischen Gemeinde hat bie Regierung zu entscheiben, ob bie Schule nach Ronfession zu teilen ist.

8. Befreiung bes Lehrers vom Amtszwang.

9. Bermehrung ber Realschulen; Beseitigung ber Minimalzahl ber Schüler. (Momentan muß eine Realschule zehn Shüler haben, um einen Kantons-beitrag zu erhalten.)

10. Streichung einer gangen Menge (nihtsjagender) Paragraphen ber jetigen

Shulordnung.

11. Bestimmungen über innere Shulordnung (Lehrplan 2c.) soll nicht in die Schulordnung aufgenommen werden, sondern von der Regierung nach etwaiger Anfrage der Lehrer geregelt werden.

12. Die Behrplane ber Primar-, Real= und Kantonsschule sollen nicht mit einkanber kollibieren, sondern der Anschluß von einer Schulstufe zur andern

I foll zwanglos ermöglicht sein.

13. Romanische und italienische Schulen sollen gleich behandelt und ihnen freis gestellt werben, wie weit sie die deutsche Sprache pflegen sollen. (Jest muffen romanische Shulen vom vierten Shuljahr an deutsch lernen, italienische nie